

Holbein-Gemälde öffnete Kindern das Paradies

Prinzessin Margaret verabschiedete die Gruppen persönlich am Hauptbahnhof

Darmstädter Echo 29.2.2004

DANKE, MADONNA: Diese Aufnahme entstand 1996, als sich ehemalige „Madonnenkinder“ auf Einladung von Prinzessin Margaret im Schlossmuseum vor dem kostbaren Holbein-Gemälde trafen, das ihnen in der kargen Nachkriegszeit zum Erholungsurlaub in der Schweiz verholfen hatte. Von links (sitzend in der ersten Reihe): Margot Dierk, Gisela Georg, Prinzessin Margaret, Gerhild Imhoff, Ute Tächner, Erika Göller. Stehend dahinter von links: Walter Seliger, Ursula Zickner, Bernd Heinrich, Winfried Krell, Rolf Dietrich und Dieter Kreickenmeyer. Es war geplant, zum 500. Geburtstag Holbeins im folgenden Jahr ein Buch mit Erinnerungen der „Madonnenkinder“ herauszubringen. Darauf wurde aber nichts: Die Prinzessin starb im Januar 1997. (Foto: Claus Völker / Fotos unten: privat)



Das Frankfurter Städel-Museum bringt die weltberühmte Darmstädter Madonna mit einer Sonderausstellung ganz groß heraus. Sie wird am Dienstag (2.) eröffnet und dauert bis 23. Mai.

Manche Darmstädter verbinden mit dem 1526/1528 entstandenen Meisterwerk von Hans Holbein dem Jüngeren unvergessliche Momente: Es schenkte ihnen in den vierziger und fünfziger Jahren unbeschwerte Tage in der vom Krieg verschonten Schweiz.

„Glückliche Reise und gute Erholung in Davos! Margaret“. Viele Familien bewahren die Postkarte mit der handgeschriebenen Unterschrift heute noch auf. Die Rückseite zeigt die Holbein-Madonna, ein Gemälde, das sich seit rund 150 Jahren im Besitz der Großherzöge von Hessen-Darmstadt befindet. Ab 1965 war es lange Zeit im Schlossmuseum ausgestellt.

Nach dem Krieg hatten es die letzten Nachfahren des Hessen-Darmstädtischen Fürstenhauses, Prinz Ludwig (1908 - 1968) und seine Frau, Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein (1913 - 1997) in den Dienst einer guten Sache gestellt.

Statt es für teures Geld zu verkaufen, liehen sie es an das Museum von Basel aus und bekamen dafür im Gegenzug die Möglichkeit, jährlich 20 erholungsbedürftige Darmstädter Kinder vier Wochen lang nach Davos zu schicken.

Für Prinzessin Margaret war dies mehr als eine noble Geste. Sie verabschiedete die Gruppen persönlich am Darmstädter Hauptbahnhof und deckte sie mit Süßigkeiten und Micky-Maus-Heften ein. Damit die Kinder wussten, wem sie die Kur im Alpen-Paradies zu verdanken hatten, gab sie ihnen die handsignierte Postkarte mit auf den Weg.

Wie stark die Schweizer Wochen in den „Madonnenkindern“ von damals nachgewirkten, zeigt die Resonanz auf einen Aufruf des „Darmstädter Echo“. Es meldeten sich etwa 30 Männer und Frauen, die zu den Begünstigten oder zu den Betreuern gehörten.

Der Begriff „Madonnenkinder“ bürgerte sich wohl erst in den fünfziger Jahren ein. In den Vierzigern wurden die kleinen Darmstädter Rotkreuzkinder genannt, weil das DRK, dem Prinzessin Margaret ein Leben lang verbunden war, die Kuren organisierte.

Alljährlich suchte der DRK-Kreisverband unter vielen Bewerbern 20 Kinder zwischen 7 und 14 Jahren aus. Während des vierwöchigen Aufenthaltes nahe dem Davos-See waren sie im Theodor-von-Sprecher-Haus untergebracht, das der Schweizer Armee gehörte (Foto rechts). Aber nicht alle Kinder konnten die frische Bergluft und das gesunde Essen mit vollen Zügen genießen – fern der Heimat litten sie unter Heimweh.



Elsbeth Schneider geb. Wesch hat 1957 als Betreuerin eine Gruppe nach Davos begleitet. Es fiel der Einundzwanzigjährigen nicht leicht, die Rasselbande zu bändigen: „Das waren schöne Räuber!“ In Basel gab es einen längeren Aufenthalt, der zur Besichtigung des Holbein-Gemäldes im Museum genutzt wurde. Erst am späten Abend konnten die Darmstädter Quartier im Sprecherhaus beziehen.

Als „schön und anstrengend“ hat die Betreuerin die mit vielen Bergtouren gespickten vier Wochen in Erinnerung. „Einmal sind alle Kinder krank geworden.“ Heimwehkrank.

Große Aufregung herrschte in Davos, als Prinzessin Margaret und Prinz Ludwig auf dem Weg in den Urlaub einen Abstecher bei ihren Madonnenkindern machten. Elsbeth Schneider trug zu Ehren des hohen Besuchs ihre Rotkreuztracht. In ihrer Aufregung erkannte sie Prinz Ludwig nicht – sie hielt ihn für einen Chauffeur.

Ute Täschner geb. Krell schreibt: „1953, mit 10 Jahren, hatte ich das große Glück, nach Davos fahren zu dürfen. Im Alter von fünf Jahren bekam ich eine schwere Lungenerkrankung und musste mehrere Monate in ein Sanatorium. Aber richtig gesund wurde ich erst durch den Aufenthalt in Davos.“



Ich erinnere mich noch gern an die wunderbare Zeit. Zuerst natürlich daran, dass ich eine richtige Prinzessin kennenlernen durfte und sie mir persönlich eine glückliche Reise und gute Erholung in Davos wünschte. Außerdem war es meine erste Urlaubsreise. Und dann auch noch in die schöne Schweiz! Die Zeit verbrachten wir mit Wandern, Spielen und Besichtigungen. Seit dieser Zeit liebe ich die Alpen.“

Helga Temming geb. Knöß erinnert sich: „Im Alter von 12 Jahren, 1954, durfte ich mitfahren. Es war zur Zeit der Fußball-Weltmeisterschaft, und in einem meiner Briefe

nach Hause schrieb ich: ‚Wisst ihr übrigens schon, dass Deutschland Fußball-Weltmeister geworden ist?‘ Als hätten sie meine Belehrung nötig gehabt!

Ich erinnere mich gut, wie Prinzessin Margaret unsere Kindergruppe und die Begleiterinnen verabschiedete. Es war ein Bus der Heag, mit dem wir nach Davos fuhren. Wir wussten, dass wir diese Reise der Darmstädter Madonna zu verdanken hatten.

In besonders guter Erinnerung sind mir das Essen und die kleinen Bergwanderungen geblieben, für die wir Wanderstiefel im Haus leihen konnten. Als Proviant bekam jedes Kind frische Brotscheiben und Schweizer Schokolade mit auf den Weg. Es schmeckte köstlich.

Nun noch einige Worte über die Verhältnisse, in denen ich damals lebte: Meine Mutter war mit drei Kindern nach dem Krieg allein, mein Vater bis 1956 in russischer Gefangenschaft. Meine Mutter musste ganztägig unseren Lebensunterhalt verdienen. Natürlich konnten wir uns keinen Familienurlaub leisten.“

Inge Bäcker geb. Heiligenthal, heute 56 Jahre alt, schreibt: „Als wir 1954 aus Kirch-Brombach nach Darmstadt zurückkamen, war ich ein zierliches kleines Mädchen. Wir waren arm wie eine Kirchenmaus. Mein Vater hatte sich an Prinzessin Margaret gewandt, damit ich mitfahren konnte. Ich kann mich an ein schönes Holzhaus am See, Berge mit Enzianen und Alpenrosen erinnern, an Spaziergänge, das gute Butterbrot mit Äpfeln. Ich war auch mal krank vor Heimweh. Das ist nun mal so bei Kindern.“

Bernd Heinrich weiß noch, wann er abgereist ist: am 4. Juni 1957. „Meine Eltern haben die Karte mit dem Madonnenbild aufgehoben und das Datum vermerkt. Ich wurde in Davos zehn Jahre alt.“ Rolf Schott verdankt es seiner Großmutter Appolonia, einer DRK-Bereitschaftsleiterin, dass er 1954 zur „Madonnenkinder“-Auswahl zählte.

Bäckerssohn Gerhard, ein Kind mit schwerem Asthma, kam auch mit. „Wir wohnten in einem großen Haus. Es lag direkt an einem großen See, in dem sich die Berge spiegelten. Gerhard und ich, 10 bis 11 Jahre alt, gingen schon mal im See rudern. Bei einem Ausflug nach Basel sah ich das erste Mal die Darmstädter Madonna.

Ich muss noch erwähnen, dass Gerhard von diesem Zeitpunkt an kein Asthma mehr hatte. Er ist durch den Aufenthalt in Davos völlig gesund geworden, wanderte später nach Amerika aus und hat dort eine Großbäckerei.“

Rudolf Rattmann war 1955 zwölf Jahre alt. Seine Mutter ist mit 23 Jahren Kriegswitwe geworden, den Vater hat er nie kennengelernt. Die Zeit in Davos empfand er als Bereicherung: „Wir waren etwa 8 Jungen auf dem Zimmer, Betten übereinander. Nebenan waren die Mädchen untergebracht. Das Essen und alles drumherum war prima. Wir wurden vorher und nachher gewogen. Ein Mädchen hatte acht Pfund zugenommen.

Tische abräumen und kleine Sozialarbeiten gehörten zur Hausordnung. Es wurden Ausflüge in die Berge unternommen, auf Schneeflächen konnten wir mit unseren Lederhosen herunterrutschen. Tolle Sache.

Einige bekamen nach dem ersten Ausflug in die Berge einen furchtbaren Sonnenbrand mit Blasen auf Schultern und Rücken. Damals gab es halt noch keine

Sonnencremes, und wer dachte schon daran, dass die freundlich wärmende Sonne derartige Spuren auf der Haut hinterlassen kann? Ich gehörte auch zu den später Leidenden.

Waren es damals die Bücher von Karl May, die uns inspirierten, Blutsbrüderschaft untereinander zu schließen? Na ja, mit einem Messer haben wir uns die Daumen angeritzt und dann zusammengepresst. Wie mutig waren wir.

Zurück von der großen Reise und im Darmstädter Hauptbahnhof angekommen, erwartete uns die Prinzessin. Ihr übergaben wir zum Dank ein Moosgeflecht mit vielen blauen Enzianen. Die hatten wir für sie auf den Bergen gepflückt.“



Kontakte zu „Madonnenkindern“

Bei der ECHO-Aktion haben sich folgende „Madonnenkinder“ und andere Kur-Kinder aus den fünfziger Jahren gemeldet, von denen einige gern ihre früheren Spielkameraden wiedersehen möchten:

Helga Temming geb. Knöß, Ute Täschner geb. Krell, Ursula Griga geb. Stappelton, Gisela Messerschmidt-Haberland, Ingeborg Bäcker geb. Heiligenthal, Winfried Krell, Gisela Reeg geb. Hornhardt, Erika Göller, Herbert Klein, Elfriede Becker, Rudolf Rattmann, Bernd Heinrich, Rolf Schott, Elli Leuthner geb. Geißer, Dieter Engel, Dieter Kreckemeier, Waltraud Rotaugé, Dietrich Böhmann, Klaus Mange, Heidi Hänsel geb. Friedrich, Dina M. Govia geb. Fiedler, Werner Bayer, Annemarie Schmedding geb. Bayer, Heike Frank geb. Berndt, Elsbeth Schneider geb. Wesch, Burckhard Wieck, Brigitte Strauß, Gudrun Reinhardt, Lothar Motitschke.
Betreuerinnen waren Irmgard Wolf, Gerda Schneider und Elsbeth Schneider geb. Wesch.

Wer Interesse an der Herstellung eines Kontaktes hat, kann sich per Fax 06151/387400, E-Mail lokalredaktion@darmstaedter-echo.de oder Brief (Darmstädter Echo, Postfach 100155, 64201 Darmstadt) an die Lokalredaktion des „Darmstädter Echo“ – Stichwort „Madonnenkinder“ – wenden.

Petra Neumann-Prystaj

29.2.2004